

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Nr. 210.

N 150.

56. Jahrgang.

Sonntag, den 7. November

1909.

Der Unterzeichnete ist vom
8. November bis mit 7. Dezember dieses Jahres
beurlaubt und wird durch Herrn Regierungssamtmann **Dr. Schmidt** vertreten.
Schwarzberg, den 5. November 1909.
Amtshauptmann **Demmering.**

Eisenbahn-Verpachtung betreffend.

Der Betrieb der städtischen Eisenbahn für den Winter 1909/1910 soll verpachtet werden.

Pachtangebote nimmt der Stadtrat bis **10. dieses Monats** entgegen.
Stadtrat Eibenstock, den 3. November 1909.
Hesse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des am 3. Januar 1909 in Schön-
heide verstorbenen Kaufmanns **Karl Ludwig Häcker** wird nach Abhaltung des
Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Eibenstock, den 4. November 1909.

Königliches Amtsgericht.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Da eine neue Session beginnt, so wird der Reichstag auch feierlich mit einer Thronrede eröffnet, die der Kaiser wahrscheinlich persönlich vorlesen wird. In einer der ersten Reichstags-Sitzungen wird dann Herr von Bethmann-Hollweg eine programmatische Rede halten. Nach Erledigung des Etats geht's am 16. oder 17. Dezemberr für die Weihnachtsferien.

Die Sorge um die Reichsfinanzen besteht trotz der großen Finanzreform fort. Wäre das nicht der Fall, so hätte es der Bundesrat schwierig für eine seiner dringendsten Aufgaben erachtet, die bereits vergessene gewöhnliche Tarifreform der Fernsprechgebühren aufs neue in Erörterung zu ziehen. Auch eine sogenannte Veredelung der Erbschaftsteuer geht um. Es werden darüber heute schon bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Vorschläge gemacht, nach denen u. a. auch Kinder und Ehegatten, wenn auch schonend, in die Erbschaftsteuer einbezogen werden sollen.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag, der von den Cortes in Lissabon bereits angenommen worden ist, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Die Publikation füllt mehr als 15 lange Spalten. — Besonders günstig kann das Abkommen nicht genannt werden, denn 28 Prozent des Wertes der von Deutschland nach Portugal eingeführten Waren erfährt eine Zollserhöhung, darunter portulischer Reis. Für rund 60 Prozent der deutschen Ausfuhr verbleibt es bei den alten Zollsätzen und nur für etwa 12 Prozent tritt eine Ermäßigung ein.

Für den Verkehr mit Automobilen steht der Erlass einer bundesrätlichen Verordnung bevor, die laut „Berl. N.“ der Prüfung der Kraftfahrzeuge einerseits und der Führer andererseits besondere Aufmerksamkeit widmet und die im Interesse der Sicherheit des Verkehrs dringend erwünschten Vorkehrungen gewährleistet. Die Vorverhandlungen über den Erlass der Verordnung sind bereits zum Abschluß gelangt.

Ueber das parlamentarische Regierungssystem in Deutschland sagt Hans Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ folgendes: Selbst ein Mann wie Friedrich Naumann bringt es heute noch fertig, von dem großen Ziele eines parlamentarischen Regiments in Deutschland zu sprechen und zu schwärmen. Wir wollen gar nicht davon reden, wie schlecht sich dieses System allenthalben in der Welt bewährt, mit einziger Ausnahme von England, wo das soziale Gegengewicht einer ungeheuer starken Aristokratie ein günstiges Ergebnis ermöglicht hat. Aber selbst wenn wir die Plutokratie und die Korruption in Amerika, die Direktionslosigkeit und den Niedergang in Frankreich, die langsamen Fortschritte und das schwankende Wesen Italiens, das Bananenregiment in der Schweiz, die Verzweiflung in Spanien nicht vor Augen hätten, wenn das parlamentarische System also in anderen Staaten sich wirklich bewährt hätte, was soll das und bedeutet das für uns? Ein Offizierkorps wie das preussisch-deutsche sollte es sich niemals gefallen lassen, daß ihm von wechselnden parlamentarischen Majoritäten irgend ein Advokat, Börsenmakler oder Volksschulmeister als Kriegsminister vorgelegt würde? Ein Kriegsherr, der ein solches Offizierkorps hinter sich hat, soll sich von den Herren Biemer, Köplich, Müller, Paasche, Fritzsche, Spahn, Erzberger, Arendt, Naumann die Macht aus den Händen nehmen lassen? Heute die Forderung eines parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland aufstellen, heißt uns auf den Bürgerkrieg verweisen. In Frankreich muß die Armee, die bei Sedan besiegt worden ist, es sich gefallen lassen, und sie läßt es sich gefallen, wenn auch mit Zähnknechtchen. Dem Heer aber, das bei Sedan gesiegt hat, ein solches System zuzumuten, heißt ihm den

Krieg erklären. Ich bin wahrhaftig mit den Konservativen in vielen Dingen und namentlich im letzten Jahre wenig zufrieden gewesen, aber wenn ich die Reden der Herren von der Linken lese, dann fällt mir sofort wieder ein, daß Herr von Heydebrand doch wenigstens ein politischer Kopf ist.

Der Kieler Unterschiefe-Prozess. Die Vernehmung der Angeklagten ist beendet und es folgen nunmehr die Gutachten der Sachverständigen, die darüber zu befinden haben, ob sich, wenn alles ehrlich zugeht, eine Differenz zwischen dem buchmäßigen und dem tatsächlichen Utmaterialien-Bestand der Werft ergeben kann. Das Gericht hielt seine Sitzung auf der Kaiserlichen Werft selbst ab und hörte hier als ersten Zeugen den Werftdirektor, Vizeadmiral von Ulfedom. Nach dem, was aus sachverständigen Urteilen zu entnehmen ist, scheint es wirklich, als ob auf der Kieler Werft manches verschwinden kann, wovon die Aufsicht keine Ahnung zu haben braucht. Allerdings sagte der Sachverständige Marineoberbaaurat Hofert u. a.: „Auf einem so großen Betriebe, wie der Kaiserliche Werftbetrieb ist, kann man mit kleinen Teilen nicht rechnen. Man muß nur in großen Zügen verhindern, daß ein Manto entsteht“. Jedenfalls liegt die Prozeßlage heute so, daß noch kein Mensch wissen kann, wie der Prozeß für die Angeklagten enden wird. Nur daß der Reichsstaatsanwalt auf der Kieler Werft Unsummen verloren hat, das wissen wir!

Der 150. Geburtstag Friedrich Schillers wird am kommenden Dienstag im ganzen deutschen Reich mit inniger Dankbarkeit gegen den Unsterblichen begangen werden. Da wir erst vor 4 Jahren den hundertjährigen Todestag des größten deutschen Volksdichters begingen, so werden besondere feierliche Veranstaltungen nicht stattfinden; derer bedarf es aber auch einer Größe gegenüber, wie sie unser Schiller darstellt, auch gar nicht. Aber gedenken wollen wir des Dichters-Genius, dessen „durchgewachte Nächte haben unsern Tag erheitert“, mit herzlicher Liebe und Dankbarkeit. Die wenigsten unter uns sind sich ja bewußt, wie vieles und schönes sie dem großen Weimaraner zu danken haben! — Erhebend ist in diesen Tagen besonders der Gedanke, daß sich die Deutschen des Auslandes gern um ihren Schiller scharen. So hat die Hauptleitung des internationalen Vereins „Bismarck“ einen Aufruf an das deutsche Volk der Alpen- und Donauländer erlassen, dem die Idee eines allgemeinen National-Feiertages zugrunde liegt. Als dieser National-Feiertag wird laut „Voss. Ztg.“ der Geburtstag Schillers bestimmt. Dieser Tag soll nicht in rauschhaften Festen gefeiert werden, sondern in stiller Betätigung des deutschen Opferwesens, zur Abwehr der Angriffe des Slaventums. Wer deutsch ist und deutsch fühlt, soll an diesem Tage, je nach den Verhältnissen, eine Liebesgabe für die schwer ringenden Volksgenossen in den nationalen Kampfgebieten widmen. Aus den Liebesgaben sollen Schiller-Denkmalen errichtet werden.

Deutsche Kolonien.

Auf die Errichtung von Europäer-Wohnhäusern in unsern Kolonien richtet ihr Hauptaugenmerk eine neue koloniale Gesellschaft, die unter der Firma Deutsche Kolonial-Ländervertrags- und Benwertungs-Gesellschaft, G. m. b. H., gebildet worden. Ein schöner Beweis für den zunehmenden Wohlstand in unsern Kolonien. — Krotodilhäute, die jetzt hoch im Preise stehen, sollen ein neuer Ausfuhrartikel von Deutsch-Ostafrika werden. Eine deutsche Firma hat sich bereit erklärt, jeden Posten richtig behandelte Krotodilhäute anzulassen. In den Vereinigten Staaten gibt es Farmer, die speziell Alligatoren-Zucht um der Häute willen treiben.

Belgien.

In der Donnerstag-Sitzung der belgischen Kammer, wo gegenwärtig die Militärvorlage beraten wird,

machte der Ministerpräsident, wie aus Brüssel gemeldet wird, eine Aeußerung, die beweist, daß man auch in einem neutralen Staate wie Belgien den politischen Horizont umwälzt betrachtet. Er sagte nämlich: Man fragt uns, durch welche Vorgänge im Auslande die Regierung alarmiert wird! Ja, es gibt etwas, was uns alarmiert, aber ich kann mich darüber nicht auslassen, ich muß aus patriotischen Gründen mir Zurückhaltung auferlegen.

England.

Im Unterhause hat die liberale Regierung Asquith eine starke Majorität, das beweist die mit 379 gegen nur 149 Stimmen erfolgte Annahme des Steuergesetzentwurfes, die nach dreitägigen Debatten in einer Nachsitzung stattfand. Nun hat das Oberhaus das Wort. Vohnt es die Vorlage ab, dann werden Neuwahlen ausgeschrieben. Ob aber das Ministerium Asquith im englischen Volke dann eine so starke Mehrheit finden wird, wie es sie jetzt im Unterhause hatte, erscheint nach den neueren Erfahrungen mindestens zweifelhaft.

Die Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein drei Spalten langes Interview mit dem Staatssekretär Dernburg. Der Staatssekretär erklärte, er setze großes Vertrauen in die Zukunft Südafrikas, sowohl Deutsch- wie Britisch-Südafrikas. Den besten Eindruck habe auf ihn während seiner Reise die Größe gemacht, zu der ganz Südafrika unter dem Einfluß Rhodes gelangt sei. Er, Dernburg, habe die Ueberzeugung, daß auch Wasser in Deutsch-Südwest-Afrika zu beschaffen sei. Nur das sei notwendig für die gedeihliche Entwicklung des Landes. Diamanten seien genug vorhanden. Dann äußerte sich Dernburg über das Ergebnis seiner Studien, über den Baumwollbau in den Vereinigten Staaten und über die Lage der Schwarzen.

Griechenland.

Die Lage der im Athenener Schlosse durch starkes Militäraufgebot bewachten königlichen Familie erscheint nach einer Meldung aus Paris äußerst kritisch. Die Dynastie hat nach des Ministerpräsidenten eigener Erklärung nur dank dem entschlossenen Eingreifen des Obersten Jorbas sich bis heute behauptet. Zahlreiche Offiziere des Landheeres wollten das Beispiel des Tzypaldos nachahmen. Die kritische Lage des Königs, besonders seit der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, erheitert am deutlichsten aus der großen Menge diffidrierter Depeschen, die zwischen ihm und den Seinen ausgetauscht wurden. Es heißt, Kaiser Wilhelm habe die königliche Familie eingeladen, sich nach Korfu zu begeben, um dort den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Tatsache ist, daß König Georg Befehl gegeben hat, das Schloß „Mon Repos“ für seinen Empfang sofort instand zu setzen, er soll bereits im August König Edward und dem russischen Hof Vorstellungen über die Gefahr gemacht haben, in die er durch den griechischen Mißerfolg in der Kretafrage gerate. Die Königin Alexandra, beides Schwestern König Georgs, verfochten mit Wärme, doch erfolglos, seine Sache. Nun will der König nichts mehr von freiwilliger Abdankung wissen. Frankreich, England und Rußland sollen ihm bei seiner Thronbesteigung schon eine Jahresrente von 30000 Pfund Sterling (600000 Mark) garantiert haben, falls er seine Krone verlieren sollte. Das war eine der Hauptbedingungen, von denen er die Annahme der Krone abhängig machte. Durch freiwilligen Verzicht müßte er riskieren, dieser Garantie der drei Mächte verlustig zu gehen. Das Urteil der politischen Kreise in Paris ist sehr scharf gegen die Meuterer und gegen das Vorgehen der Militärpartei. König Georg hat die Sympathien auf seiner Seite, und man hofft, er werde durch eine entscheidende Handlung sich aus der Bevormundung der Militärs befreien und durch diesen Akt die große, königstreue Mehrheit des Lan-

das um sich scharen. Bis jetzt hat König Georg freilich noch kein Zeichen persönlicher Energie dies Vertrauen gerechtfertigt. — Der Regierung wird es als Schwäche ausgelegt, daß Typaldos nur wegen politischen Vergehens angeklagt werden soll, wodurch sein Haupt gefährdet ist. Die Regierung soll den letzten Rest eigener Energie eingebüßt haben. Die Militärliga schaltet infolge dessen nach freier Willkür.

Amerika.

— Im südamerikanischen Regenwald gährt und brodelt es ohn' Unterlaß. Zurzeit tobt die Revolution in Nicaragua und hat hier schon beträchtliche Menschenopfer gefordert. In einem kürzlich stattgehabten blutigen Gefecht bei Lasas wurden die Truppen des Präsidenten Zelaya von den Revolutionären geschlagen, die Hauptstadt ist in Händen der Letzteren. Auf beiden Seiten sind einige hundert Kämpfer gefallen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Familienabend des hiesigen Erzgebirgs-Zweigvereins erbrachte einen Reingewinn von ca. 160 Mk. Es ist dies höchst erfreulich: einmal deshalb, weil dem G.Z.V. der sich ja bekanntlich in selbstloser und aufopfernder Weise in den Dienst unserer lieben Heimat stellt und in seiner idealen Art auch an seinem Teile das Wohl unseres Ortes und dessen Umgebung zu fördern sucht, dieser schöne Gewinn gern zu gönnen ist, zum andern aber auch deshalb, weil es den Mitwirkenden vergönnt war, für ihre vielen unglücklichen Mühen und Opfer an Zeit und auch an Geld durch ein so zahlreiches, dankbares Publikum Anerkennung zu finden, das mit seinem ungeteilten Beifalle reichlich lohnte, was ihm so trefflich geboten wurde. Es tut herzlich wohl zu sehen, wie so viele sich immer noch bereit finden, Lasten und Bürden zu übernehmen, zu lernen und zu üben, Ruhe und Bequemlichkeit zu opfern, um der Kunst zu dienen und anderen frohe Stunden zu bereiten, Geistes zu betätigen und für eine gute Sache zu wirken. Herzlich wohl tut es aber auch, ja mit Stolz erfüllt es, wenn wir immer wieder erkennen, wieviel schönes Können auch in unserem kleinen Orte wohnt. Die Mitwirkenden in der Operette „Carmosinella“ haben so prächtig ihr Spiel verstanden, daß alle Zuschauer mit größter Spannung und freudigem Staunen demselben folgten. Eine Theatertruppe hätte nicht besser spielen können. Nach jeder Begehung hin war die Aufführung vollendet, die wenigen Mängel sind nicht der Rede wert und wohl kaum bemerkt worden. Mit eifrigem Fleiß und mit peinlicher Sorgfalt war das Werk einstudiert und machte dem Dirigenten, Herrn Lehrer Göhler und dem Regisseur Herrn Lehrer Schmidt alle Ehre. — Gar lieblich war das Spiel der Violetta (Frl. Gertrud Bessel), tadellos die Gesänge, rein und schön die Stimme, sicher und scharf die Einfüge, entzückend das ganze Spiel. — Gar schwer, dramatisch wie gelanglich, war die Rolle der Zigeunerin Carmosinella (Frl. Walp. Fiedler). Nur einer so vorzüglich geschulten Sängerin wie Frl. Fiedler war es möglich, so ausgezeichnet die Partie der Wahrtagerin und Helferin zur Darstellung zu bringen. — Die Herren Wedell und Remus als Antonio, bez. Peruchio spielten gleichfalls bewundernswert. Jener als Liebhaber, dieser als Räuber wurden den schweren Anforderungen ihrer Rollen völlig gerecht. — Mit gleicher Sorgfalt und Sicherheit spielte auch Herr Richter seinen Pietro. — Es erübrigt nur noch rühmend des Souffleurs (Herrn Stark) zu gedenken. Dieses Amt erfordert auch seine großen Opfer. — Die Damen und Herren des Chores zeigten sich auch des Lobes würdig. Prächtig und packend waren die Gesänge. — Die reizende Operette wäre nicht zur Aufführung gelangt, wenn nicht die Gesellschaft „Erholung“ diese für ihren Unterhaltungsabend eingeübt hätte. So hohe Kosten konnte unser G.Z.V. nicht aufwenden, um so dankbarer ist es zu begrüßen, daß sämtliche Spieler sich bereit fanden, dem G.Z.V. gefällig zu sein. Der genannte Verein hat wieder einmal mit leichter Mühe und geringen Kosten seinen Mitgliedern einen schönen Abend bieten können. Dank darum allen den vielen Gästen und den liebenswürdigen Helfern. F.

— Dresden, 4. November. Das königliche Hoflager ist heute von Pillnitz in das Residenzschloß nach Dresden verlegt worden.

— Dresden. Die deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft in Dresden hat an der Elbe zwischen Klein-Fischauwitz und Bismarck ein Areal von 250 000 qm erworben, um dort für ihre Zwecke erforderlichen Anlagen herzustellen. Vor allem sollen dort Probeflüge mit einfachen Gleitfliegern veranstaltet werden. In der nächsten Zeit wird die deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft in Dresden auch eine Flugwoche mit gleichzeitiger Modell- und Materialausstellung arrangieren. Die Vorarbeiten sind schon in Angriff genommen.

— Leipzig, 4. November. Im Hochparterre des Grundstücks Dörrienstraße 9 wurde heute vormittag gegen 10 Uhr auf dem Korridor die dort in der Buchdruckerei von Alexander Edelmann beschäftigte 18 Jahre alte Anlegerin Emma Marta Gänther in hilflosbedürftigem Zustande daliegend aufgefunden. Nach den Angaben des Mädchens ist es im Abort von einem Unbekannten, der sich dort eingeschlichen hatte, beim Betreten des Raumes überfallen worden. Da sich hierbei die Ueberfallene kräftig wehrte, ist es dem Attentäter, der offenbar unsittliche Absichten hatte, nicht möglich gewesen, seinen Zweck zu erreichen. Deshalb entfloh der Unhold. Die nach dem Täter angestellten Nachforschungen sind bisher ohne Erfolg geblieben.

— Leipzig, 5. November. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann, wie bereits berichtet, gestern vormittag 9 Uhr unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Dörschhausen der Hochverratsprozess gegen zwei Anarchisten, den 34jährigen Tischler Gustav Alfred Bewyn, geboren in Schönebeck, und den 33jährigen Schriftsetzer Gustav Lübeck, geboren in Zürich, seit längerer Zeit aber bereits deutscher Reichsangehöriger und in Berlin wohnhaft. Der Letztere ist bekannt geworden durch seine inzwischen wieder getrennte Ehe mit der Sozialdemokratin Rosa Luxemburg. Der Reichsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung, weil der letzte Hochverratsprozess (gegen Reeb) gezeigt habe, wie die Verhandlungen zu agitatorischen Zwecken ausgenützt würden. Der Gerichts-

hof lehnte jedoch den Antrag nach kurzer Beratung ab. Bei der Vernehmung gibt Bewyn, der einen etwas weinerlichen Eindruck macht, an, wie er zu den Anarchisten gekommen ist. Bevor er sich dem Anarchismus zuwandte, war er Mitglied des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Als verantwortlicher Redakteur des „Freien Arbeiters“ will er die Artikel von den Mitarbeitern nicht gelesen und die redaktionelle Verantwortung als einen reinen formalen Akt angesehen haben. Woher die Artikel kommen, will er nicht angeben können. Auch will er die Absicht gehabt haben, sich von der anarchistischen Bewegung ganz zurückzuziehen. Im Gegensatz zu Bewyn bekennt sich der Angeklagte Lübeck zur anarchistischen Idee. Er bestreitet, daß der wahre Anarchismus mit Gewalttaten zu identifizieren und daß er, Lübeck, ein Anhänger der Gewalt sei. Von Bewyn sagt er aus, daß dieser die inkriminierten Artikel gelesen und daß er auf ihn persönlich früher den Eindruck eines überzeugten Anarchisten gemacht habe. Nach seinem Verhalten in der Untersuchungshaft und jetzt in der Verhandlung glaubt er ihn allerdings als solchen nicht mehr bezeichnen zu können. Ueber die Urheberhaft der Artikel, die im „Freien Arbeiter“ veröffentlicht zu werden pflegen, verweigert er beharrlich die Auskunft. Zu der Verhandlung sind 10 Zeugen und Sachverständige geladen. — Wie schon gemeldet wird, wurden beide Angeklagte freigesprochen, weil nicht festgestellt ist, daß zu einem bestimmten hochverräterischen Unternehmen aufgefordert worden ist.

— Bautzen, 5. November. Beim Bau der Ueberführung der Neusalzaer Straße über den Bahnhof ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall, indem der daselbst beschäftigte, erst vom Militär entlassene Arbeiter Dunsch von hier von einem Eisenbahnwagen überfahren wurde. Der Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

— Löbau, 5. November. Der achtjährige Sohn des Gutsbesizers Gäbler in Niederruppertsdorf führte eine Kuh aus und hatte sich dabei die Leine um den Hals geschlungen. Die Kuh ging durch, der Knabe kam zu Fall und wurde 100 Meter weit mit fortgeschleift. Nach ärztlicher Aussage hat der arme Kleine einen Armbruch, Achselverstauchung und einen Schädelbruch erlitten.

— Delsitz. Dank der vorsichtigen Finanzwirtschaft ist nicht nur der städtische Betriebsfonds von Jahr zu Jahr gewachsen, auch der diesjährige, am Mittwochabend in gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und Stadterordnetenkollegiums beratene Haushaltplan für 1910 weist gegen das laufende Jahr einen Minderbedarf von über 11000 M. auf, so daß voraussichtlich eine abermalige Herabsetzung der städtischen Steuer eintreten kann.

— Nglau, 4. November. Zum Bürgermeister wurde in der gestrigen geheimen Sitzung des Stadgemeinderats Ratsassessor Dr. Scharfsmidt in Dresden gewählt. Bewerbungsschreiben lagen insgesamt 28 vor, für die engere Wahl waren drei Herren in Aussicht genommen.

— Grünbach, 5. November. Die Geschichte mit dem Schwindel der Geldmänner scheint ebenfalls Schwindel zu sein: Wie festgestellt ist, hat wenigstens der ins Wasser gewangene L. der notabene schon seit ca. 2 Jahren seiner Familie zur Last fiel, falsches Geld nicht erhalten. Wie dem nun aber auch sei, jedenfalls ist derjenige, der auf solch offensichtlich betrügerische Angebote der sog. Geldmänner eingeht, eben so zu verdammen, wie der Betrüger selbst, denn er geht doch ebenfalls auf einen Betrug aus, vor dem nun gerade oft genug gewarnt worden ist.

— Oberplanitz, 4. November. Einem hiesigen Einwohner wurden 1000 Mark gestohlen, die er kürzlich als Erbeil erhalten hatte.

— Delsitz. Hier ist die Mühle der Gebr. Humbisch nebst dem daneben befindlichen Wohnhause bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Den Feuerwehren gelang es mit Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die nahe Scheune und Viehställe zu schützen. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich, da auch sämtliche im Mühlengebäude lagernden Mehl- und Getreidevorräte den Flammen zum Opfer gefallen sind. Die Entstehung des Brandes ist noch unaufgeklärt.

— Die Bewegung im sächsischen Reglerbunde war auch in dem Geschäftsjahre 1908—09 wieder eine ziemlich große. Es gründeten sich vier Verbände, in Limbach, Meerane, Grimmitzschau und Greiz. Aus dem Bunde traten aus je ein Klub in Annaberg, Bärenstein, Eppendorf, Großröhrsdorf und Ramenz. Der Chemnitzer Verband gewann 230, Leipzig 107, Delsitz-Lugau 69, Oberplanitz 27 und Zwickau 461 neue Mitglieder. Die Gesamtmitgliedszahl des sächsischen Reglerbundes beträgt ca. 6200 und verteilt sich auf 74 Orte in Sachsen und den Fürstentümern.

Luftschiffahrt.

Von der Luftschiffwerft in Friedrichshafen. In Friedrichshafen wird rüstig an der neuen Werftanlage der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin gearbeitet. Ein wahres Wunderwerk der Technik ist die neue Montagehalle, die mit einem Rauminhalt von 9000 qm zwei große Z-Schiffe gleichzeitig bequem aufnehmen kann. Die gewaltigen Schieber der Halle haben eine Gesamtbreite von 45 m und eine Höhe von 21 m, ihr Gewicht beträgt je 800 Zentner.

Ein Unfall des „Parseval III“. Bei den Kölner Luftschiffmanövern kam am Donnerstag „Parseval III“ einer in allernächster Nähe der Luftschiffhalle gelegenen Wirtshaus zu nahe. Die Gondel blieb an dem vorspringenden Dache hängen, wobei dieses in die Höhe gehoben wurde und der Hausgiebel einen kleinen Riß bekam. Der Motor setzte alsbald zurück und das Luftschiff manövierte sich frei. Die Insassen des Hauses waren erschreckt auf die Straße hinausgestürzt. In der Gondel befanden sich zwei Damen und vier Herren, die mit dem Schrecken davonkamen. Der Fahrt am Donnerstag lagen Aufgaben in bezug auf Erreichung bestimmter Höhen und Fluggeschwindigkeiten zugrunde.

Dauerflug. Kapitän Engelhardt unternahm am 5. November auf dem Bornstedter Felde bei Berlin einen längeren Dauerflug, mußte ihn jedoch nach einer Stunde 53 Min. abbrechen, da der mitgeführte Benzinoerat erschöpft

war. Die zurückgelegte Entfernung dürfte der Strecke Berlin-Bitterfeld entsprechen.

Das spanische Militärluftschiff. Das lenkbare Luftschiff „España“, welches am Donnerstag nach einer Fahrt unternommen hatte, erlitt einen Propellerdefekt und wurde, ohne daß die Steuer gebraucht werden konnten, weiter getrieben. Der Besatzung gelang es, etwa 12 Kilometer von Meulan entfernt zu landen. Das Luftschiff wird vom Gas entleert und in seine Halle nach Beauval zurückgebracht werden.

Bermischte Nachrichten.

— Ein Riesen-Diebstahl wurde auf der Rgl. Berginspektion Gladbeck verübt. Einbrecher raubten nicht weniger als 279 600 M. Eine fieberhafte Suche nach den Tätern ist entwickelt worden, die besten Kriminalbeamten wurden zusammengezogen.

— Der Prozess Steinheil. Die erste Ueberfischung im Steinheil-Prozess ist zu verzeichnen: Als kürzlich die Sitzung eröffnet werden sollte, drängte sich ein junger Mensch an die Barriere und ließ den Gerichtshof einen Brief überreichen, in welchem er sich selbst der Teilnahme an der Ermordung Steinheils bezichtigte. Er will die mysteriöse Frau mit den roten Haaren gewesen sein, von der Frau Steinheil immer spricht und zeigte zum Beweise dessen auch eine rote Perrücke vor. Der Mann wurde verhaftet, doch stellte sich der Zwischenfall als Theatercoup eines Schwärmers heraus. Der Präsident erklärte, daß die Verteidigungs- wie die Anklagebehörde seit langen das Ziel zahlreicher Mystifikationen sei. Pariser Blätter machen sich das Vergnügen, der Zeugenvernehmung vorzugreifen und lassen die Hauptzeugen interviewen. Viel Positives ist dabei allerdings nicht herausgekommen. Interessant ist nur, was Herr Vorderer, derjenige den Madame Steinheil so gern heiraten wollte und um dessen willen sie den Doppelmord begangen haben soll, aus sagte. Vorderer meinte, die Anklage müsse in sich zusammenfallen, denn er habe ihr lange vor dem Morde klipp und klar gesagt, er werde sich nicht vor neun Jahren, d. h. vor Eintritt der Mündigkeit seines jüngsten Kindes, verheiraten. Er habe auch etwa 2 Wochen vor dem Verbrechen fast allen Verkehr mit ihr abgebrochen. Man wird jetzt abwarten müssen, was Vorderer vor Gericht auszusagen hat. Die Verhandlung, die sich noch immer auf die Vernehmung der Angeklagten erstreckt, hat wesentliche Momente nicht zu tage gefördert. Festgestellt ist, daß nach der Mordnacht tatsächlich einige Schmucksachen aus dem Steinheil'schen Hause verschwunden sind, — ein Umstand, der die Aussagen der Angeklagten zu bestätigen scheint.

— Temperatursturz. Aus Wien wird gemeldet: Aus den Gebirgsgegenden wird ein Temperatursturz bis 5 Grad unter Null gemeldet. Auf dem Semmering, dem Weinberg- und Raggegebiet herrscht Schneesturm.

— Kampf mit Messern um Theaterplätze. Als der Schauspieler Graffo eines seiner Volksstücke in Catania aufführen wollte, entstand in der Menge, die zum Theater drängte, ein Kampf um die Plätze, der in eine allgemeine Dolchstecherei ausartete.

— Die größte Druckmaschine der Welt ist in diesen Tagen in Paris fertiggestellt worden. Sie wird von Borebaug aus auf einem besonderen Frachtdampfer nach ihrem Bestimmungsort Buenos-Aires verladen werden. Diese Maschine, eine Rotationsmaschine, die zum Druck einer der großen argentinischen Zeitungen benutzt werden soll, ist 40 Meter lang, 3 Meter breit und 5 Meter hoch. Sie besteht aus zwei voneinander unabhängig arbeitenden Maschinen, von denen jede imstande ist, eine Zeitung von 64 Seiten Umfang zu drucken. Und zwar kann die Maschine in einer Stunde 15 000 Exemplare dieser 64seitigen Zeitungen liefern oder in derselben Zeit 100 000 Exemplare einer achtseitigen oder 200 000 einer vierseitigen Zeitung drucken.

— Ein Fischessen! In Deutschland ist die in Amerika längst eingebürgerte Sitte noch wenig verbreitet, die Gäste einer Wirtshaus zu einem offenen Blick in die Küchenräume einzuladen. Ein Hamburger Restaurant, das wegen seiner hervorragenden Leistungen einen Weltruf genießt, ging vor einigen Tagen noch einen Schritt weiter; es schaute sich nämlich nicht, einer Gesellschaft von Feinschmeckern die Selbstkosten des aus 6 Gängen bestehenden Mittagessens zu verraten. Etwas eigenartig mutete die Gäste die Speisekarte zwar an; denn sie erhielt ausschließlich Gerichte von Seefischen, die am nämlichen Tage in Gughaven an den Markt gebracht waren. Die ganze Veranstaltung diente Studienzwecken, und zwar waren ausschließlich nur Fachmänner geladen worden, um sich von dem Erfolg einer sachgemäßen, kulinarischen Zubereitung gerade der einfachsten und billigsten Nordseefische zu überzeugen. Darum erschien auch die Aufstellung der Kostenrechnung wohl gerechtfertigt. Es wurde gereicht, und zwar in der nämlichen Zubereitung, in der das elegante Restaurant selbst Ködne, die hier gelegentlich speisen, zu bedienen pflegt: Rabeljau-Suppe — Hackbraten von Röhler mit Kartoffelsoße — Schellfisch-Frikassé mit Champignons und Maltaroni — Kroquettes von Rabeljau mit jungen Erbsen — Lengisch mit Sauerkraut — Röhre und Butter. Und alle diese Speisen erforderten keinen größeren Aufwand als — 85 Pfennig für die Person! Unseren Hausfrauen, denen um die Abwechslung des Küchenzettels zu weilen bange wird, mag dieses Beispiel zeigen, daß es auch in teuren Zeiten möglich ist, mit dem bisherigen Betrage des Wirtschaftsgeldes auszukommen und dabei doch dem Gaumen des Herrn Gemahls gerecht zu werden.

Wettervorhersage für den 7. November 1909.

Ruhig, heiter, Frost, trocken.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 6. November. In der Blumenthalstraße in Lichtenberg spielte sich gestern eine Liebestragödie ab. Dort drang der 23jährige Feiseur Ernst Reinhardt aus Pantow in die Wohnung der 18jährigen Grete Wundt ein, die seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, tötete sie durch einen Schuß ins Herz und dann sich selbst.

Die b...
der b...
Verfah...
hat 500...
Unter d...
des Die...
—
jeil de...
mehrere...
Erde m...
—
se des...
waffnet...
teten...
Frau u...
—
Kin...
Theater...
Von So...
—
1. Berg...
Indian...
(zum tot...
4. Schön...
Leben d...
Theater...
schaupiel...
spiel aus...
Um...
—
fon...
Da...
Au...
—
Eine...
bestehend...
Schlaf...
1. Januar...
die Gep...

Berlin-
 nfbare
 Fahrt
 wurde,
 ter ger-
 von
 Was
 bracht
 r Rgl.
 nicht
 den
 chung
 Sit-
 Rensch
 über-
 Er-
 Frau
 einhell
 rote
 te sich
 eraus.
 An-
 tionen
 ugen-
 inter-
 usge-
 effen-
 sagte.
 denn
 er
 der
 auch
 mit
 was
 lung,
 ngten
 rdert.
 einige
 inden
 zu
 ge-
 dem
 rcht

— Essen, 6. November. In der Angelegenheit des Diebstahls bei der Bergbehörde in Gladbeck ist gestern der diensttuende Nachtwächter verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen heute bevor. Die Staatsanwaltschaft hat 500 M. Belohnung auf Ergreifung der Täter ausgesetzt. Unter den Bergleuten herrscht große Erregung, da sie wegen des Diebstahls ihre Löhne nicht erhalten haben.

— Koblenz, 6. November. Von dem Schleppeil des „Pariseval I“ wurde beim Landen ein Soldat mehrere Meter mit in die Höhe gehoben. Er fiel zur Erde nieder und erlitt schwere Verletzungen.

— Petersburg, 6. November. In einem Dorfe des russischen Kreises Gortwer beraubten drei bewaffnete Räuber einen Branntweinladen. Sie töteten dabei 5 Personen, nämlich 2 Geistliche, die Frau und Tochter eines Geistlichen, und einen Mann

und verwundeten 3 Personen schwer. Die Täter entkamen.

— Petersburg, 6. November. In Wolkynien sind Bauernunruhen ausgebrochen. Die revoltierenden Bauern überfielen mehrere Gutshöfe und töteten die dortigen Beamten. Die einschreitende Landespolizei wurde in die Flucht geschlagen. Militär ist zur Wiederherstellung der Ruhe nach dort abgegangen.

— Paris, 6. November. Die hiesige Filiale der „Daily Mail“ erhielt aus London die Meldung, daß Expräsident Roosevelt einen Jagdunfall erlitten habe. Indessen wisse man noch nicht, ob er von einem Eingeborenen angeschossen oder, wie man glaubt, bei einer Rhinerosjagd verunglückt sei. Fest steht, aber, daß ein Unfall vorgekommen ist.

— Matland, 6. Novbr. In Edolo bei Brescia stürzte gestern ein im Bau begriffenes Haus zusammen und begrub 10 Arbeiter unter den Trümmern. 6 davon wurden sofort getötet, die andern schwer verletzt.

— London, 6. November. Der „Daily News“ wird aus New York telegraphiert, dort erhalte sich das Gerücht, daß Roosevelt entweder tot oder schwer krank sei. Andererseits soll ein Telegramm aus Nairobi eingetroffen sein, wonach die Gerüchte von einem Unfall Roosevelts grundlos seien. Aus Rom wird hierzu gemeldet, Roosevelts Gemahlin, die dort weilt, erklärte, sie habe von den Gerüchten über den angeblichen Tod ihres Gatten gehört, müsse denselben aber keinen Glauben bei.

Feine Spitzen

Ozonit D.R.-P.

Sommerkleider, Ballkleider, Spitzen, Vorhänge etc. wäscht und bleicht man am besten durch die erstaunlich einfache Ozonit-Waschmethode! Selbst das empfindlichste Gewebe bleibt trotz gründlicher Reinigung garantiert unbeschädigt!

Schutzmarke „Weisser Hirsch“

aus den Fabriken von
 Dr. Thompson's Seifenpulver, G. m. b. G., in Düsseldorf.

das moderne Waschmittel

Kino-Salon Eibenstock, Forststr. 6.
 „Silberne Wand.“

Theater lebender, singender und sprechender Photographien.
 Von Sonnabend, den 6. Novbr. bis incl. Dienstag, den 9. Novbr.:

Neues großartiges Programm.

1. Verzweiflungskampf zwischen südamerikanischen Farmern u. Indianern (Drama aus dem wilden Westen).
2. Der Herr Kapellmeister (zum tollachen).
3. Die beiden Esel (urkomische Streiche zweier Gauner).
4. Schönheitskonkurrenz unserer lieben Kleinen (reizende Lehren aus dem Leben der Kinder).
5. Odyssee eines Statisten (Lebensdrama aus dem Theater-Chronik).
6. Ausbooten bei Sturmischer See (wunderbares Naturschauspiel).
7. Der Hund von Montargis (großes historisches Schauspiel aus der Zeit Karls V. im Jahre 1571, herrlich koloriert).
8. Eine Adressenverwechslung (große Burleske in 12 Abteilungen).

Um gütigen und zahlreichen Besuch bittet
Walter Langer, Besitzer.

Handschuhe

zum Stützwickeln resp. Lamburieren gibt in großen und kleinen Größen aus

Paul Schwarzenberg,
 Burgstädt.

Ziehung vom 15.—20. Novbr. 1909.

16. Geld-Lotterie

für das
Völkerschlacht-
DENKMAL.

15.222 Geldgewinne: Mark

258 500

Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

100 000

Prämie und Hauptgewinn:

75 000

25 000

10 000

Lose à 3M. Porto u. Liste 30 Pf., empfanglich auch gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Blücherstr. 11

Ein eigenständiger Tischler

und zwei
gute Polierer

für sofort gesucht von
Edward Friedrich & Sohn,
 Möbelfabrik.

Siebelstube

m. 2 Kammern, sowie eine 4. Zimmer, u. eine 3. Zimmer. Halb- etage mit Vorksaal und Zubehör, event. auch mit Waschinraum, sofort oder später zu vermieten bei
Hermann Wolf.

Blühende Pflanzen,

Blattpflanzen, Palmen, Arancarien usw. in größter Auswahl.
 Alle Blumenbindereien u. Blumenzusammenstellungen empfiehlt billigt
Bernh. Fritzsche, Gärtnerei,
 Teleph.-Anschl. 66.

Herren,

welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Prospekt gratis kommen lassen.

E. Herrmann, Apotheker,
 Berlin NO. 45, Neue Königstrasse 2.

Kräftiger Arbeitsbursche

gesucht von
Eugen Staedtler.

Siebelstube

zu vermieten **Winklerstr. 14.**

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwaltung.

Herren- u. Damenwäsche

jeder Art, Kleider u. Blusen werden zum reinigen sowie zum waschen u. plätten angenommen.

Auf Wunsch Abholung.
Wasch- u. Plättanstalt „Edelweiss“
Otto Kellner, Weststr. 23.

Krawatten	G. A. Nötzli	Schirme — Stöcke
Strick-Häkelgarne		Handschuhe
Strümpfe und Socken		Herrn- und Damengürtel
Hosenträger		Schürzen Korsetts Rucksäcke — Lederwaren.

Inh.: Benno Kändler.
 Telefon No. 24.

Geübte Ausbesserinnen und Stickerinnen

sucht bei hohen Löhnen und dauernder Beschäftigung
Stickerie-Manufaktur Wildenfels.
 Zu melden bei **Louis Baumann, in. Auerbacherstr. 22.**

Für Wiesen und Weiden ist Thomasmehl

der beste Phosphorsäuredünger.

Eine reichliche Düngung mit Thomasmehl ergibt doppelte, ja dreifache Erträge, verbessert den Pflanzenbestand und erhöht den Nährwert des Futters.

Thomasmehl kauft man nur unter bestimmter schriftlicher Garantie für Gehalt an Gesamtphosphorsäure und deren Zitronensäurelöslichkeit oder für Gehalt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure.

Thomasmehl garantiert rein und vollwertig, liefern nachbenannte Firmen nur in plombierten Säcken, mit Schutzmarke oder Firmenaufdruck und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
 G. m. b. H. Berlin W. 35.

„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
 Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Wäschemangeln

in allen Größen, jed. Konkurrenz über-treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant.
Paul Thiele, Wäschemangelfbr.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Faktor

sucht größere Posten Soutash-Lamburierarbeit. Wo, sagt die Exp. dieses Blattes.

Neues, selbstreingeschnittenes Sauerkraut

empfiehlt **Johanne verm. Fleischschmidt.**

Geldschrank

1 groß 1 mittel viel billiger zu verkaufen. Anfrage unter **A. P.** an die Exp. d. Bl.

Guter Sticker

an neue 1/2 Maschine gesucht
Winklerstraße 32.

Geübte Ausbesserin

für Schiffenware an Maschine suchen **Diersch & Schmidt.**

Für dauernde Beschäftigung ein flotter Drucker u. mehrere Stickerinnen

gesucht. **Paul Robert Müller & Co.**

Garçonlogis

partiere, neu eingerichtet, für 1—2 Herren passend, ist per sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“.

fordern

Sie müssen sagen:

„ein Paket **Kathreiners** Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohl-schmecken-den **Kathreiners** Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des **Pfarrer Kneipp** und die Firma **Kathreiners** Malzkaffee-Fabriken stehen.

369

Gustav Beger

Töpfermeister

Breitestr. 2

empfiehlt sich

zur Lieferung nur erstklassiger

Weißner Kachelöfen und Fliesen-Wand-bekleidungen.

Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

DIXIN

im Gebrauch billigstes Waschmittel, erleichtert die Arbeit und giebt blendend weiße Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Eine halbe Etage,

bestehend aus Küche, Stube und Schlafkammer m. Vorksaal ist per 1. Januar zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Arbeitsbursche

für leichte Arbeit sofort gesucht von **Edward Friedrich & Sohn,**
 Möbelfabrik.

Öffentliches Konzert des Männer-Gesangvereins „Orpheus“

Montag, den 8. November 1909, im Saale des „Deutschen Hauses“.

Vortrags-Folge:

1. Jung Volker, Chor, von Königen (Preischor im Volkston für den Wettgesang um den Kaiserpreis, Frankfurt a. M. 1909).
2. Die beiden Grenadiere, Solo, von Schumann.
3. Reiters Morgengesang, Chor, von Berlioz.
4. Der Reiter und sein Lieb, Doppelquartett, von Schulz (Preischor im Volkston für den Wettgesang um den Kaiserpreis, Raffel 1899).
5. Der Fremdenlegionär, Chor, von Wengert.
6. Das Volkslied, Chor, von Kienzl (Preischor im Volkston für den Wettgesang um den Kaiserpreis, Frankfurt a. M. 1903).
7. Abendlied, Doppelquintett, von Adam.
8. a) Vogel, flieg weiter; b) Der Jäger aus Kurpfalz, Chor, von Othegraven.
9. Die adeligen Nachtwächter, hum. Duett, von Heiter.
10. Die beiden Wildhühner, hum. Gesamtspiel, von Junghähnel.

Nach dem Konzert Tänzchen.

Anfang 1/9 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Vorverkaufskarten à Stück 40 Pfg. sind im Deutschen Hause, im Bürgergarten und bei den Herren Robert Wendler, Richard Ahlemann und Richard Hunger (Albertplatz) zu haben.
Ein Teil des Reinertrags fließt der Lehrmittelabteilung der hiesigen Bürgerschule zu.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M.-G.-V. „Orpheus“.
A. Ott, Vorsteher.

Turn-Verein.

Die Mitglieder des Turnvereins werden höflichst gebeten, das

Konzert

des Männergesangvereins „Orpheus“ am Montag, den 8. d. M., recht zahlreich zu besuchen.
Der Vorstand.

Felzwaren

Grösste Auswahl
billigste Preise

bei

Hermann Rau.

Weihnachten 1909.

Bestellungen schon jetzt erbeten!

Anfertigungszeit:

für Kastenmöbel 4-8 Wochen
für Stühle und Polstermöbel 2-4 Wochen

Ecksofas in Leder und Stoff, Klubfauteuils, Klubsofas in Leder, Büfets, Sofa-Umbauten, Kredenzschränke, Standuhren in Eiche und Nussbaum, Frisiertoiletten Paravents, Zierschränke, Vitrinen, Lederstühle, Polster-Garnituren, bequeme Ottomanen mit Patentarmlehnen, Erker-Balustraden, Herren- und Damen Schreibtische, Bücherschränke, Salon-schränke, Ecktruhen mit Paneel, Verandamöbel.

Besonders neu zusammengestellte Herrenzimmer in Räucher-Eiche, Schlafzimmer in allen hellen Holzarten, Tochterzimmer, weiss lackiert, Wohnsalons, Speisezimmer.

Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehen wir gern zu Diensten!

Möbelfabrik Rother & Kuntze

Kronenstrasse 22. CHEMNITZ. Kronenstrasse 22.

Stickmädchen

bei hohem Lohn und dauernder Stellung suchen sofort
Bartels, Dierichs & Co.,
Bachstr. 1.

Wäsche-Abteilung

Weihnachts-Aufträge

Massanfertigung von Leibwäsche
Erstklassige Ausführung.

für unsere Monogramm-Stickererei erbitten wir uns möglichst frühzeitig, da alsdann der Ausführung ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden kann.

Sehr billige Preise. — Beste Qualitäten.

Leibwäsche — Bettwäsche
Tischwäsche

✕ Fertige Wäsche wird bis zum Feste aufbewahrt. ✕

Haus- und Küchenwäsche

Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau.

Wäschemangeln



für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattauftrieb u. Momentausrücker, sind unstreitig die besten der Welt! Herrliche Wäscheglättung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl, gern gestattet.
Ernst Herrschuh, Chemnitz 15.
Grösste Mangelabrik. Preisliste gratis.

Grafte Sticker

an 1/2 Maschinen sofort gesucht.
Paul Heckel.



Conditorei u. Café „Carola“.
Empfehle von heute ab täglich frische Pfannkuchen in verschiedenen Füllungen, sowie Spritzkuchen. Hochachtungsvoll
Hans Huster.

Montag, den 8. November
Schlachtfest
bei **Max Kober,**
Muldenerstrasse.
Vormittags 10 Uhr: **Wellfleisch,**
später frische Würst.

Erzgebirgsverein.
Heute Sonntag nachm. 5. günstigen Wetter Ausflug nach dem Auersberg. Abmarsch vom Postplatz pünktlich 1/2 2 Uhr.
Der Vorstand.

Kaninchenzüchter-Verein.
Montag abend 9 Uhr in Ungers Restaurant a. Albertplatz Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder wird gewünscht.
Der Vorstand.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
Karl Hunger.

Deutsches Haus.
Heute Sonntag v. nachm. 4 Uhr an starkbesetzte öffentl. Ballmusik. Freundlichst ladet ein
Emil Neubert.
NB. Heute Sonnabend von 6 Uhr an ff. geb. Schinken mit Kartoffelsalat.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen Prospekt des Bankgeschäfts **Otto Harten** in Hamburg, auf welchen hiermit hingewiesen sei.

Hierzu eine Beilage.

C. W. Friedrich, Eibenstock

Baumaterialien • Eisen- und Stahlwaren • Haus- und Küchengeräte
empfehlen in reichhaltiger Auswahl zu äußerst billigen Preisen



Oefen und Herde

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Spezialität:
Emaillöfen,
Dauerbrandöfen,
gemauerte Kachelöfen.



Die Hälfte Kaffeebohnen

wie sonst brauchen Sie nur, wenn Sie Ihrem Kaffee eine Kleinigkeit **Pfeiffer & Diller's** allein echter Kaffee-Essenz zusetzen. Sie erhöht den Wohlgeschmack und das Aroma, verbessert die Farbe und macht den Kaffee kräftig u. bekömmlich.
Ueberall erhältlich in Silberpaketen à 20 Pfg.



Garantierten Dauerbrand mit jeder Hausbrandkohle erzielt man mit
Winters Dauerbrandöfen Patent-Germanen
in gleich vorteilhafter Weise wie bei Öfen nach amerikanischem oder irgend einem anderen System, wenn Raumgröße, Brennmaterial, Bedienung und Zugverhältnisse gleich sind.
Neder 600 000 Stück dieser Öfen im Gebrauch. Sorgfältigste Montage.
Nur echt, wenn am Ofen der Name „Germanen“.
Neue Modelle nach Entwürfen erster Künstler.
Verkaufsstelle: **Gebrüder Helbig, Ofenbldg.**
Karlsbaderstrasse 6.

„Hotel Carlshof“, Schönheiderhammer.

Heute Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik von der **Hesse'schen Kapelle.**
Freundlichst ladet ein **P. Pross.**

Schützenhaus.

Heute Sonntag, von nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet **E. Becher**

Wo gehen wir heute Sonntag hin?
Nach Wildenthal ins Hotel zur Post zum Bratwurstschmaus!

Der Sonntagsjäger.

Roman von Fritz Stowronnet. (21. Fortsetzung.)

Botte war bei diesen Worten ganz bleich geworden. Ehe sie antworten konnte, fuhr Erich fort: „Paul hat mir nur so viel gesagt, als gerade hinreichte, dein abweisendes Verhalten gegen ihn zu erklären. Und es genügte mir. Du bist in Berlin nahe daran gewesen, einen Herzgenstroman zu beginnen, der schlecht endigen konnte, wenn das Schicksal nicht eingegriffen und dich vor Unheil bewahrt hätte.“

„Was ich getan habe, kann ich verantworten. Auch vor den Eltern.“

„Das hat mir Paul ausdrücklich bestätigt. Das Gegenteil wäre ja auch einfach undenkbar. Lotte“ — seine Stimme wurde weich — „ich hatte gehofft, daß der Freund unserm Hause noch näher treten werde. Ja, sieh mich nicht so erstaunt an. . . ich wäre sehr glücklich darüber gewesen. Jetzt ist es zu spät. Du hast ihn durch deine Unfreundlichkeit zurückgestoßen. Er hat dir schon in Berlin Interesse entgegengebracht. Das frische sieh hier wieder auf, obwohl du ihn in Berlin durch einen häßlichen Verdacht oder Vorwurf gekränkt hast.“

„Darüber kann man zum mindesten verschiedener Meinung sein.“

Erich fuhr heftig auf. „Nein! Davon ist gar keine Rede. Er hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß er jede Berechtigung meines Vorwurfs bestreiten muß. Er hat hinzugefügt, daß der Beweis dafür in nicht allzu langer Zeit von dem Dritten — du weißt, wen ich meine — selbst erbracht werden wird. . . Lotte, was ist dir? Was regt dich so auf?“

Er beugte sich über die Schwester, die sich hingesezt und die Hände von das Gesicht geschlagen hatte. Ein heftiges Schluchzen durchzitterte ihren Körper. All das schwere Herzleid, all die einsamen Schmerzen, die sich unter ihrem kalten, abweisenden Benehmen verborgen hatten, wallten in ihr auf. Mit einer ungewöhnlichen Kraft hatte sie die Trauer um das verlorene Glück vor jedermann geheimgehalten und die Hoffnung dazu, die nicht ersterben wollte. Jetzt zuckte sie wie ein Blitzstrahl die Gewißheit vor ihr auf, daß Ernst noch lebte, daß er wiederkommen könnte.

Erich hatte seine Schwester noch nicht weinen sehen. Er schlang den Arm um sie und tröstete sie.

„Liebe Lotte, ich habe nicht gewußt, daß die Sache bei dir so tief liegt. Nimm dich doch zusammen, die Mutter kann in jedem Augenblicke wiederkommen.“

Mühsam bezwang sich Lotte. „Hat er wirklich gesagt, daß die Sache halb von dritter Seite aufgeklärt wird?“

„Ja, Schwesterlein.“

„Was hast du dir dabei gedacht?“

„Nun, sehr einfach, daß der Dritte wiederkommen wird. Freust du dich darüber?“

„Ja, Erich; er war nicht schlecht, nur leichtsinnig. Ich kann dir heute nicht mehr sagen, ich weiß ja noch nicht einmal, wie er wiederkehrt. Ach Gott, Bruder, ich sterbe vor Ungeduld! Drei Jahre hindurch habe ich gebührend alle Dualen ertragen. Die Ungewißheit dieser aufsteigenden Hoffnung wird mich umwerfen. Kannst du nicht von deinem Freund etwas Näheres erfahren? Er scheint dir ja alles anzuvertrauen.“

„Lotte, du hast ihn schwer gekränkt und beleidigt.“

„Mein Schmerz hatte mich ungerecht gemacht. Sag ihm, daß ich meinen Vorwurf zurücknehme und ihn herzlich um Verzeihung bitte.“

Nach einer Weile setzte sie zögernd hinzu: „Er muß doch mit dem . . . Dritten in Verbindung stehen, sonst hätte er nicht andeuten können, daß seine Rückkehr zu erwarten ist.“

„Den Auftrag will ich gern besorgen. Aber Vertrauen gegen Vertrauen! Wie heißt der Mann, der deine Liebe gewonnen hat?“

„Ernst von Biesla.“

Bei diesem Namen prallte Erich zurück. „Der Schuldensmacher, der Spieler, der durch seine Leidenschaft die ganze Familie ruiniert hat? Ich dachte, der war längst um die Ecke gegangen, als du nach Berlin fuhrst.“

„Schilt nicht auf ihn; er kann sich nicht vertheidigen.“

„Und an dem hast du dein Herz gehängt? Arme Lotte! Das wird noch ein langer Leidensweg werden, bis du zum Ziele kommst. Und wer weiß, ob es ein Glück für dich sein wird.“

Als die Mutter nach einer Weile in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand sie es leer. Lotte hatte die Kiste umgehängt und war in den Wald gegangen; sie wollte allein mit sich sein. Auch Erich hatte sich ins Freie begeben. Ehe er es sich versah, war er auf dem Wege nach Trempen. Das Nachbargut lag kaum zwei Kilometer von Sigrotten entfernt. Vielleicht fügt es sich, daß er Doga allein traf und einen Anknüpfungspunkt fand, ihr sein Herz auszusprechen.

Untenwegs fiel ihm ein, daß er sich über die Art seiner Werbung klar werden müßte. Dora mit einer feurigen Liebeserklärung zu bestürmen hätte keinen Zweck. Dafür würde sie kein Verständnis haben, sie würde ihn sogar dabei auslachen. Wenn bloß nicht im ersten Augenblicke sich der gewohnte nedische Ton zwischen ihnen einstellte! Nein, er mußte ihr ernst, mit einer gewissen Würde entgegenzutreten und sie mit schlichten Worten fragen, ob sie ihm auf seinem Lebensweg als guten Kamerad begleiten wolle.

Der Zufall kam ihnen zur Hilfe. Auf halbem Wege kam ihm Dora entgegen. Schon von weitem zeigte

sie durch eine Umbewegung an, daß sie sich wundere, ihn zu sehen. Schnell ging er auf sie zu.

„Ich betrachte es als ein Glück, liebe Dora, daß ich dich hier treffe.“

„Die Assessoren vom Landratsamt scheinen ja furchtbar beweglich zu sein! Am Nachmittag der eine, am Abend der andere.“

„Liebe Dora, kannst du nicht einen Augenblick ernsthaft bleiben und mich anhören? Ich bin eigens dazu hergekommen, mit dir zu sprechen, dir eine wichtige Frage vorzulegen.“

Er blieb stehen, in der Hoffnung, daß sie dasselbe tun würde.

„Ich habe keine Zeit. Ich muß zu den Frau eures Inspektors, mir Kinderwäsche ausborgen. In Rostforten ist bei einem armen Weibe plötzlich der Storch eingeleht und hat überflüssigerweise Zwillinge mitgebracht.“ Sie winkte ihm mit der Hand zu und ging weiter.

Wie einigen schnellen Schritten war Erich an ihrer Seite. „Dora, wenn ich dich bitte, dringend bitte, mir einige Minuten Gehör zu schenken! Meine Angelegenheit ist wohl ebenso dringend.“

„Dabei brauchen wir doch nicht stehensubleiben. Das können wir auch im Gehen besprechen.“

„Du machst es mir sehr schwer zu sprechen! Ich muß fast annehmen, daß dein Benehmen Absicht ist.“ Jetzt blieb Dora stehen und sah ihn verpöndert an.

„Was hast du denn so Wichtiges mit mir zu sprechen?“

Erich holte tief Atem. Er kam sich in diesem Augenblicke wie ein kleiner Schulkunde vor, der vor dem Lehrer steht und seine Aufgabe vergessen hat. Der tiefste Blick, den Dora auf ihn richtete, verirrte ihn.

„Soll ich dir sagen, Erich, was du jetzt vorhast?“

„Am Gottes willen, Dora, laß mich sprechen. Du hast eine Art, die schwer zu überwinden ist.“

„Weshalb mußt du sie überwinden?“

In Erich waltete die Erregung auf. „Du benimmst dich wie ein Kind. Du weißt ganz genau, was ich dir sagen will.“

„Und du, kluger Jüngling, merkst nicht, daß ich dich davon abhalten will.“

„Es könnte auch ein Mißverständnis bei dir obwalten. Deshalb muß ich dir rund heraus sagen, weshalb ich gekommen bin.“ Seine Stimme wurde wieder weich. „Ich will dich fragen, ob du mit mir als guter Kamerad meinen Lebensweg gehen willst.“

„Nun hast du es doch gesagt. Hast du es so eilig, meine Antwort zu hören? Selbstverständlich können wir als gute Kameraden durchs Leben gehen. Aber müssen wir uns dazu heiraten?“

„Du liebst mich nicht.“

„Es kommt auf den Sinn an, den man diesem Wort unterlegt. Ich habe dich sehr lieb, Erich; ich glaube, ich könnte einen Bruder nicht lieber haben. Aber der Gedanke, daß ich dich heiraten soll, kommt mir komisch vor. Nimm's mir nicht übel, guter Erich. Wir sind doch wie zwei gute Kameraden miteinander aufgewachsen, und ich kann mir nicht denken, daß dieses Verhältnis zwischen uns durch ein anderes ersetzt werden könnte.“

„Vielleicht gewöhnst du dich an diesen Gedanken, wenn du weißt, daß ich dich vom Herzen liebe.“

In ihren Augen blitzte der Schein auf. „Guter Erich, ich war ganz verblüht, als ich an deinen feierlichen Anstalten merkte, worauf du hinauwwolltest. Und ich muß sagen: ich war sehr überrascht davon. Glaube mir, wenn du in mich verliebt wärest, so richtig verliebt, wie man es in Romanen liest, dann wärest du heute noch nicht gekommen. Du hättest erst still und beharrlich um meine Reizung geworben. Ich will dir sagen, wie du auf den Gedanken verfallen bist. . . nein, lieber nicht. Ich möchte keine Vermutungen aussprechen. Aber das weiß ich: der Gedanke ist in dir noch nicht acht Tage alt.“

„Du hast recht und doch unrecht. Es ist wahr: was ich für dich fühle, ist mir erst in den letzten Tagen zum Bewußtsein gekommen. Ich fürchtete dich zu verlieren; deshalb habe ich mich, wie ich zugeben will, mit meiner Werbung überreißt.“

Im Gespräch waren sie bis an den Park von Sigrotten gekommen. Jetzt lehrte Dora um und sagte Erich unter dem Arm. „Die Zwillinge müßen eine halbe Stunde länger auf reine Wäsche und Bindeln warten; denn jetzt müssen wir diesen interessanten Fall in aller Gründlichkeit durchsprechen, damit keine Verstimmung zurückbleibt. Das würde mir leid tun. Weißt du, Erich, daß es mir ganz unmöglich wäre, dich mir als meinen Eheherrn vorzustellen? Ich bin ja selbst nur ein Punkt, wie die geliebte Walküre mich zu nennen beliebt; aber trotzdem wünsche ich mir als motnen Zukünftigen einen Mann, der wenigstens etwas größer ist als du. Nimm's mir nicht übel, guter Erich, ich fürchte, wir würden uns bald miteinander langweilen. Ich kenne dich wie einen schlammigen Schilling und du mich auch.“

Erich lächelte gezwungen. „Du sprichst unbestreitbare Wahrheiten aus.“

„Nicht wahr? Jetzt gleichen wir unsere Meinungsverschiedenheiten durch ein lustiges Wortgeplänkel aus, andernfalls müßten wir uns janken. Ich mich dir unterordnen? Das wäre mir unmöglich. Dazu gehört Respekt vor dem Mann, und den habe ich nicht vor dir. Der ist mir abhanden gekommen, weil ich dich zu genau kenne. Soll ich dich mal schildern, wie ich dich sehe?“

„Ich bitte darum; aber ganz ungeschminkt.“

„Du bist ein guter, lieber Mensch, aber die große Kraft des Willens fehlt dir. Du hast nicht einmal den Mut zu einer ganz großen Dummheit.“

„Das habe ich doch heute bewiesen.“

„Es freut mich, daß du zu dieser Einsicht gelangt bist; meine Eitelkeit sträubt sich nur dagegen. Siehst du, nun sind wir schon wieder in unserm alten Fahrwasser. Deshalb will ich mit deiner Charakteristik aufhören. Und nun sag mir ganz ehrlich: Bist du furchtbar unglücklich, daß dein Vorhaben diese Wendung genommen hat? Würst du nun hingehen und schmerzende Tränen weinen oder gar über die furchtbare Frage der Selbstverwichtung brüten? Nicht wahr, das würdest du nicht tun?“

„Nein, du Kobold; aber das Herz tut mir weh, wenn ich denke, was du mir hätteft werden können, falls mir das Glück beschieden gewesen wäre, deine Liebe zu erlangen.“

„Vorausgesetzt, daß du mich selbst so überschwänglich liebst! Jetzt erlaubst du wohl, daß ich diesen Vorfall auf eine etwas zu große Selbsteinschätzung bei dir zurückführe. Wenn wir gute Freunde bleiben sollen, was ich hoffe, muß ich dir diese bittere Pille noch eingeben. Du hast dir gedacht, wenn ich der Kleinen sage, daß ich so gut sein will, sie zu heiraten, dann wird sie mir gerührt um den Hals fallen und mit Begeisterung ausrufen: Nimm mich hin, ich bin dein auf ewig!“

(Fortsetzung folgt.)

Seine Zungen.

Von Georg von Hofschmidt.

In Piepenow, dem altersgrauen, kühnen, kühnen Städtchen, lebt sich's noch ungemütlich, unautomobilisiert, traumhaft stillzufrieden.

Allabendlich versammelt sich beim guten heimischen Gerstenkaffee die Runde der Honoratioren, um alsbald nach kurzem Gedankenaustrausch die verschiedenen Spielstücke zu bespötern. Raun einer geht, wie der alte Witz besagt, ohne seinen Schafskopf nach Hause, bedächtig, ruhigen Schritts und genügend bettschwer.

Die beiden Elemente, die zuweilen zegeres Leben in die Bude brachten, verkörpert sich in Onkel Knurrhahn, dem Stadtgutspächter, und dem neckstigen Brauherrn Michael Hopfenblatt. Ohne sie wären hangende Familienabende, Pöndels im Grünen und dergleichen gesellige Scherze recht selten zu verzeichnen gewesen.

Ein in der Geschichte der Stadt fast unerhörter Fall trat neulich ein; ein Stadtkind, der Sohn des Bürgermeisters, kam mit lobendem Abgangszeugnis des Gymnasiums zurück und sollte nun, seinem sehnlichen Wunsche gemäß, mal ein bißchen weiter in der Welt Umsehen halten, zuerst in München als Studiosus der Medizin.

Der durfte nun in den Wochen der wohlverdienten Erholung auch neben den würdigen Alten in der „Schafskopfia“ thronen und allerlei weise Ratsschläge allort für das Leben in der Fremde einammeln. Und am letzten Abend versprach er in seliger Behmut, alsbald ein Faß des berühmten Münchener Salvatorbieres für die Stammrunde zu stiften und vom Strande der See nach dem der Spree verpacken zu lassen.

Rasch fertig ist die Jugend mit dem Wort, sehr häufig viel schneller als mit der Tat. So auch traf ein bei Herrn Reinhold Wendehals, wohlgeramem Medizinbehliffenen, zurzeit in der königlich bayerischen Haupt- und Universitätsstadt München.

Wohl studierte er als zukünftiger Gesundheitsrat pflichteifrig die Bekömmlichkeit der verschiedenen bayerischen Bräuorten aus, Hofbräu, Augustiner, Franziskaner, Spaten und so weiter, vergaß auch den lieblichen Salvatortröpfen nicht zu schlürfen, dahingegen ganz und gar, ihn nordwärts verzapfen zu lassen. Nur an Onkel Knurrhahn, seinen wirklichen Onkel mütterlicherseits, verbande er großmütig eine Post- und Anfriskarte aus dem Salvatorbräu mit einem farbig lodenden Faßlein und einem freundlichen Gruß darauf.

Oder sollte doch, wie in jenem wunderbaren Märchenbuch, sich das Bild in die Wirklichkeit verwandelt haben?

Vier Tage nach dem Empfang der Salvatorkarte entsandte Onkel Knurrhahn Botchaft an sämtliche Mitglieder der Schafskopfia, sich rechtzeitig nach dem Abendbrot, spätestens um 8 Uhr, am Stammtisch zusammenzufinden, um das vom Herrn Studiosus med. Reinhold Wendehals, Bürgermeistersohn von Piepenow, derzeit in München, dem wohlbeliebten Honorator seiner Vaterstadt gestiftete ansehnliche Faß echten Salvatorbieres anständig und dankbar auf seinen kostbaren Inhalt zu prüfen.

Der Onkel rief, und alle, alle kamen, als erster stolz und stannend der Herr Papa des Spenzierhofensifers.

Mit nassen Tüchern fest umwickelt, unten in Eis gebettet, lag da ein ganzes „Halbes“, erhehend und verheißungsvoll anzuschauen. Mächtig hallten die Schläge des Holzhammers in die erwartungsvolle Stille hinein, schäumend quoll der dunkelberneisfarbene Saft in die Krüge, er hielt in der Farbe jenen schönen, echten bayerischen Schankbiertrun so in der Mitte zwischen hell und Ergort.

„Der erste Schluck gilt dem Wohl des edlen Spenzers!“ sagte Onkel Knurrhahn feierlich, „er lebe hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“ klang's begeistert nach im vollen Chorus. Dann spitzten sich die Lippen, die Blicke

besten sich nachdenklich bei der Prüfung an die Stube.

„Ah! „Das ist ein Bier!“ „Köstlich!“ „So was gibt's nur in Bayern!“ Klang der Lobgesang durch-einander.

„Na, meinte Michael Hopfenblatt kopfschüttelnd und tat einen zweiten Probegeschmack, „so was Besonderes kann ich an dem Zeug nicht rausfinden. Ich bin fest überzeugt, wenn ich mein Helles mit meinem Dunkeln verschneide, schmeckt's auch nicht schlecht.“

„Unerhört!“ brauste der Bürgermeister schwerbeleidigt auf, „aus deinen Worten spricht der jämmerlichste Brotneid, Freund Michel!“

„Na, na, höchstens doch der Bierneid — und auf die Brähe brauche ich wahrhaftig nicht neidisch zu sein“, entgegnete der Brauherr wegwerfend.

„Kinder zankt euch nicht“, mischte sich der Onkel beschwichtigend ein, „und denkt an das Sprichwort: De gustibus, de gustibus man niemals disputieren muß! Wenn was schmeckt, dem schmeckt's, und wenn was nicht schmeckt, dem schmeckt's nicht. Ich für mein Teil finde das Bier zwar sehr schön reif, der Malzgeschmack bedt den Hopfen gerade richtig zu, ohne ihn ganz zu verdrängen, so wie's eben sein muß, aber besser wie Michels ist's wirklich nicht, wohl verstanden, nach meinem persönlichen Urteil.“

„Natürlich läßt Knurrhahn mit seinem unmaßgeblichen Bierverstand den Intimus nicht im Stich, von wegen Gerstenlieferung und so weiter“, höhnte der magere Stadtkämmerer.

„Natürlich läßt der Kämmerer den Bürgermeister nicht im Stich, von wegen Bureauzeit und so weiter“, erwiderte der Onkel freundlich lächelnd.

Aber nicht bloß Vater Wendehals und sein getreuer Kassensrat legten die Langen für Salvators höheren Wohlgeschmack ein, auch sämtliche übrigen Mitglieder der Schafstoppia widersprachen den beiden Bierverfeckern, Onkel und Hopfenblatt, so daß diese sich schließlich beschämt der höheren Masse weichen mußten und fortan bis zum Schluß sich bescheiden im Hintergrunde hielten.

Nun begab sich's nach etlichen Wochen, daß die Hochschüler hierinbrachen und stud. med. Reinhold Wendehals abermals den heimischen Penaten zukrehte, wie der Quartaner Karsthen Niehned so schön sagt. Zu seiner großen Verwunderung und noch größerer Freude empfing er vom stolzen Vater unmittelbar und ohne nähere Erklärung nach dem bewußten Bierabend einen Zuschuß zum Wechsel, der das Doppelte der Kosten des Salvatorfasses reichlich decken mochte. Und am ersten Abend im traulichen Raume der Honoratiorenstube strömte eine solche Flut von Dank und Anerkennung über ihn herein, daß er anfangs durchaus nicht zu Wort kommen konnte.

„Meine Herren“, begann er endlich verlegen, „es ist mir allerdings etwas schleierhaft in der Erinnerung haften geblieben, daß ich Ihnen einst versprach, ein Fasschen Salvator zu senden. Indessen, wie das so im Tronge der ersten Hochschulerzeit geht, ich hatte die Geschichte glatt vergessen, und als ich die Karte an Onkel Knurrhahn aus dem Bräu abschickte, war ein böser Galgenhumor dabei, die weil der Wechsel nun nicht mehr zulangte.“

„Bescheidenheit, Bescheidenheit“, klang von allen Seiten.

„Nein, nein, mein Ehrenwort, ich habe wahr und wahrhaftig keinen Tropfen an Sie gelangen lassen.“ „Ja, Pos Pulverpulver“, brummte der Revierförster Hackelpeck, „wo zum Kukud war denn das Fass her?“

„Reinen Sie das, was Ihnen so ausgezeichnet schmeckte, viel besser als unser Piepenower?“ fragte Hopfenblatt.

„Na, natürlich“, krächte der Kämmerer.

„Das hatte ich bestellt“, sagte Onkel Knurrhahn zornig.

„Von woher, bei wem?“

„Von hier und bei unserm gemeinsamen Freunde Michael Hopfenblatt.“

„Aber die Farbe, die Farbe?“

„Höchst einfach, ich hatte mein Helles mit meinem Dunkeln verschneidet, und ihr wolltet mir ja durchaus nicht glauben, daß es genau so schmeckt.“

„Haha, das sieht dem guten Onkel ähnlich.“

Die drohende Entrüstung löste sich nach dem anfeuernden Beispiele des lustigen Studenten in schallendes Gelächter auf; nur der Herr Papa Bürgermeister, jenes recht unnützen Extrazuschusses gedenkend, schneidte ein nicht übermäßig vergnügtes Gesicht.

Bermischte Nachrichten.

Ein Einschreibebrief-Automat, dessen Einführung die Reichspostverwaltung beabsichtigt, wird demnächst versuchsweise in Berlin in Betrieb genommen werden. Es ist ein unscheinbarer Apparat in Kastenform, der, wie die Schließfächer, in den Postschalter eingebaut wird. Das Publikum sieht daher nur eine Wandfläche des Automaten, an der sich eine eiserne Tür und eine Kurbel befinden. Die Tür verdeckt den Briefeinwurf und ist, sobald der frankierte Einschreibebrief eingesteckt worden ist, fest verschlossen, sobald die Abfertigung eines zweiten Briefes während des unmöglich ist. Nach Einwurf des Briefes hat der Aufgeber nur die Kurbel zu drehen und das jetzt so umständliche und zeitraubende Einschreibegeschäft ist erledigt. Mit der Kurbel setzt der Aufstecker nämlich den ganzen

Apparat in Tätigkeit: der im Gehäuse befindliche Brief, dessen Format beliebig gewählt werden kann, wird in die richtige Lage gebracht und eine Druckerwalze in Bewegung gesetzt, welche nicht allein den Brief abstempelt, sondern auch den Einlieferungsschein bedruckt, der dann abgeschnitten und aus dem Apparat befördert wird. Alles das dauert nur einen Augenblick, dann fällt der Brief hinter dem Schalter in einen besonderen Behälter und auf der anderen Seite spaziert der Schein heraus. Brief und Schein tragen, wenn sie den Automaten verlassen, die Bezeichnung des Postamts, das Datum der Aufgabe und die gleiche Nummer.

Die Deutsche Frau und die Fremdwörter. Die bis jetzt stärkste, die allein noch gar nicht erschütterte Stütze unserer Ausländerei und Fremdwortsuche ist — die deutsche Frau. Der Beamte, der Arzt, der Gelehrte, der Kaufmann, der Tagesschriftsteller — so hieß es kürzlich in der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ — sie haben Wert und Pflicht der Sprachreinheit allmählich erkannt und tun es immer mehr, nur nicht die deutsche Frau. Man sehe nur einmal eines der meistens mit Geschmack und Ueberlegung ausgestatteten Hefte an, in denen die großen Geschäfte für Frauenkleidung ihre Waren empfehlen. Ein Unkundiger müßte daraus schließen, daß unser deutsches Land hinter den Leistungen des Auslandes ganz zurückgeblieben oder mindestens an der Herstellung z. B. von Seide, Wolle und allen Kleiderstoffen so gut wie unbeteiligt wäre. Sehen wir einmal, was unseren Frauen und Töchtern in solchem Verzeichnis angeboten wird: Taffetas Chiffon, Bégalat, Mousseline; Satin Viberti, de Chine, Messaline ondoyant, Merveilleur; Crêpe de Chine, Cachemire, Méliore, trisé; Bengaline, Gpinglé, Côtelé; Faille Ottoman française; Noire antique, Velours; Crépon (!), Cristalline, Louise, Diagonale, Faille-procésuse, Duchesse-Directoire, Armure-brillant, Sarah-Chevron, Noire-Renaissance, Pailette; Fingstau-Tuffah, Kaiki; Nept Ottoman, Peau de gant, Trüff-Japon, Shantung-Tuffah; Velours panne, miroire, du Nord; Seal, Belver; Colonne, Poupine, Marquise, Chichinette; Peau de laine; Tailor-made-Kostüm, Govercoat, Homespun, Travers; Voile-Grège, Japon; Satin-Soieil, Coating; Zwilch (!) Garnituren; Ransoc, Japon; Mabelassé, Ratiné; Organdy und Organdi, Plumetis, Singham, Siamosen, Jacquet, Englische Faille, „direkt importiert“, Crétone-Reversüle, Lüstre (!), und dann gibt's „Sortimente“ von „militarisierten“ und „mercantilisierten“ Sachen, in besser „Dualität“. So sieht es in solchem Verzeichnisse aus; und hört man alle diese schönen Namen noch dazu ausgesprochen, geziert richtig aber auch verdreht und verunglückt, so kann einem von dem Sprachengewirbel schwinden und übel werden. Dazu, wieviel falscher Schein und schließlich geradezu Vorspiegelung läuft da mit unter? Weshalb wehren unsere deutschen Frauen sich nicht gegen dieses Kladderwisch? Zeit wäre es wirklich! Oder wird es nicht eher anders, als bis sich ein großes Geschäft aus eigenem Antriebe entschließt, dem Unsinne, der uns, wo nicht vor dem eigenen Urteil, so ganz bestimmt in den Augen des Auslandes herabsetzt, ein Ende zu machen und Doutsch zu reden?

Ein Gastspiel unter Polizeiaufsicht. Aus Crimmitschau wird der „Frf. Ztg.“ ein Kuriosum mitgeteilt, das sich dieser Tage in dortigen Stadttheater zugetragen hat. Hinter dem „Stern“ der dort schon seit mehreren Wochen spielenden Operettengesellschaft hatte eine auswärtige Polizeibehörde einen Haftbefehl erlassen, und so wurde die Dame denn sogleich ausführlich vernommen, und „gutergeföhrt“ hinter Schloß und Riegel gesetzt. Am Abend dieses Tages spielte sie nach in der „Förderchrist“ die Komtesse Josefine. Die Leistung hatte eben keinen Erfolg für die Künstlerin finden können — genau so, wie es diese ihr gegenüber schon oft behauptet —, da hatte denn ein hochwohlwollendes Königl. Amtsgericht ein Eingehen, und nachdem der Direktor eine angemessene Kaution gestellt hatte, wurde die Verhaftete für die Zeit des Spiels beurlaubt und durch zwei Schutzleute (in Zivil, vom Gefängnis ins Theater und wieder zurück geleitet).

Der Frostkorn als Heilmittel bei Behandlung Gefäßkranker ist ja nichts Neues mehr, aber interessant ist doch die Methode, die in der bayerischen Provinzialirrenanstalt Gelfing zur Anwendung kam. Dort wurde am allgemeinen bayerischen Sträfviehfest ein regelrechter Ball abgehalten, an dem sich die Kranken recht zahlreich beteiligten.

Landwirtschaftliches.

Der Hühnerstall im Winter. Zur Erzeugung einer wärmeren Stalltemperatur ist es erforderlich, daß der Fußboden mit einer trockenen Streu bedeckt wird. Solche Streu ist aber auch nötig gegen die Ausdünstung des Kotes. Von Streu oder Heu ist abzuraten, weil diese Einstreuungen die Fäulnis begünstigen und die Ausdünstungen vermehren. Besonders geeignet ist Torfstreu, weil sie den Fußboden warm hält und die Ausdünstungen bindet. Statt Torfstreu kann auch trockener Sand und trockene Erde genommen werden, doch verdient Torfstreu den Vorzug. Torfstreu saugt die flüchtigen Bestandteile der Kotaldünge auf und verhindert so die Erzeugung von Geruch, der sich sonst in den Hühnerställen entwickelt. Wird der Boden mit Sand oder trockener Erde bestreut, so muß der Stall wöchentlich ausgemistet und gut ge-

lüftet werden. Das Bestreuen des Stallbodens mit hohem Pferdemist kann nicht gutgehen werden.

Thomasmehl und Superphosphat. Bei feinsten und grobkörnigen, sehr durchlässigen, sowie bei humusreichen, besonders torfigen oder moorigen Böden vorzuziehen man Thomasmehl; bei weniger durchlässigen und nicht humusreichen Böden gibt man dem Superphosphat den Vorzug. In vielen Fällen, ganz besonders in hochgelegenen Orten mit kurzem Sommer, ist es von großem Vorteil, im Frühjahr noch mit einer kleinen Menge Superphosphat (25 bis 50 kg) zu düngen, auch wenn man im Spätherbst Thomasmehl ausgestreut hat, weil das Superphosphat rasch aufgenommen und das Wachstum und die Reife der Pflanzen durch dasselbe beschleunigt wird.

Die Düngerstätte sei in der Sohle und an den Seiten völlig wasserdicht. Hierauf wird gewöhnlich noch viel zu wenig Obacht gegeben und doch ist nachgewiesen, daß bei durchlässiger Beschaffenheit der Düngerstätte Verluste eintreten, die sich leicht auf Hunderte und Tausende von Talern belaufen. Wie verschwindend klein sind demgegenüber die Kosten für eine wasserdichte Herstellung der Düngerstätte. Gewöhnlich läßt man die Düngerstätte ausgraben, so daß der Dünger in einer Vertiefung zu liegen kommt, die sich entweder flach, muldenförmig oder mit senkrechten oder besser abgechrägten Seitenwänden hergerichtet wird. Es ist dies zweckmäßiger, als wenn der Dünger auf der Oberfläche des Erdbodens lagert, weil dabei die Zunge besser zusammengehalten wird. Ist der Untergrund an sich schon undurchlässig, so läßt man die Vertiefung mit einer 10—12 Zoll starken Ton- oder Lehmsticht recht sorgsam auslagern und legt auf diese ein Pflaster von Feldsteinen. Das Pflaster allein genügt nur bei starktoniger Beschaffenheit des Untergrundes. Besser noch ist es, wenn die Düngerstätte mit in Zement gelegten Bruchsteinen oder Klinkern ausgemauert wird. Gewöhnliche Ziegel sind hierzu nicht verwendbar, weil sie durchlässig sind und rasch zerstört werden. Macht man die Seitenwände senkrecht, so ist an einer Seite eine bequeme Einfahrt für den Düngewagen herzurichten.

Pfähle und Pfosten, denen man eine lange Dauerhaftigkeit verleihen will, bestreicht man zuerst mit Karbolium, dann, nachdem dieses gut eingetrocknet ist, mit einem Firnis aus gekochtem Leinöl mit zu Pulver gestoßener Steinkohle. Die so behandelten Pfähle und Pfosten erreichen eine große Haltbarkeit und faulen im langen Jahren nicht ab.

Ich nehme Gladin, das beste und feinste Schahpupmittel von der Frey Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig. Zur Reuechtung jedes Lebers, für den gewöhnlichen Stuhl, wie für den feinsten Gewereauschlag gleich vorzüglich geeignet, ist Gladin ein Präparat, welches an Güte und Blauskraft einzig dastet und von keinem anderen ähnlichen Pflanzmittel erreicht wird. Mit Gladin erdält man mühelos einen prächtigen andauernden Stuhl, der selbst bei Risse des Lebers, nicht abläßt und so ein Bedingnis der Reuechtung ist. Gladin ist frei von Säuren und sonstigen schädlichen Bestandteilen, es enthält die zur Reuechtung nötigen Salze und verhilft ein Bräutigam des Lebers. Kurzum, Gladin übertrifft alles bisher Dagewesene und alle Welt benutzt dieses hervorragende Schahpupmittel. Es ist in großen Dosen à 20 Pf. überall erhältlich; man verlange aber ausdrücklich Gladin und lasse sich wertlose Nachahmungen nicht aufdrängen.

Fahrplan

der Chemnitz-Neue-Morser Eisenbahn.

	Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Norm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,28	8,19	8,00	8,28
Burghardtsdorf	5,17	10,08	8,48	9,16
Adorf	6,00	10,43	9,32	10,00
Neue-Morser	6,10	10,53	9,42	10,10
Kue (Ankunft)	6,28	—	—	—
Kue (Abfahrt)	7,14	8,06	11,08	8,17
Bodau	7,30	8,26	11,20	8,28
Blauenthal	7,28	8,36	11,55	8,45
Wollgrün	7,43	8,42	11,59	8,49
i. Eisenb. unt. Bf.	7,50	8,51	12,07	8,56
a. Eisenb. ob. Bf.	—	8,50	11,03	8,29
i. Eisenb. unt. Bf.	7,48	8,49	12,08	8,42
a. Eisenb. unt. Bf.	7,58	8,54	12,18	8,50
i. Eisenb. ob. Bf.	8,11	9,07	12,28	9,04
a. Eisenb. unt. Bf.	7,54	8,53	12,11	8,47
Schönberg	8,03	9,01	12,16	8,55
Wilschhaus	8,14	—	12,29	9,07
Rautentrang	8,20	—	12,34	9,16
Jägergrün	8,28	—	12,40	9,28
Rudenberg	8,43	—	12,55	9,49
Schöndorf	8,56	—	1,09	9,59
Prothatal	9,06	—	1,20	10,10
Wartneufkirchen	9,22	—	1,40	10,35
Adorf	9,29	—	1,47	10,42

Von Adorf nach Chemnitz.

	Von Adorf nach Chemnitz.			
	Früh	Norm.	Nachm.	Abend.
Adorf	—	5,00	—	8,28
Wartneufkirchen	—	5,08	—	8,37
Prothatal	—	5,35	—	9,15
Schöndorf	—	5,49	—	9,38
Rudenberg	—	6,08	—	9,51
Jägergrün	5,20	6,21	—	10,06
Rautentrang	5,25	6,28	—	10,10
Wilschhaus	5,31	6,38	—	10,18
Schönberg	5,40	6,53	—	10,25
i. Eisenb. unt. Bf.	5,45	6,59	—	10,30
a. Eisenb. ob. Bf.	5,31	6,44	—	10,10
i. Eisenb. unt. Bf.	5,44	6,57	—	10,26
a. Eisenb. unt. Bf.	5,55	7,04	—	10,36
i. Eisenb. ob. Bf.	6,09	7,17	—	10,49
a. Eisenb. unt. Bf.	5,50	7,04	—	10,20
Wollgrün	5,58	7,14	—	10,37
Blauenthal	6,02	7,21	—	10,42
Bodau	6,10	7,32	—	10,53
Kue (Ankunft)	6,28	7,48	—	11,08
Kue (Abfahrt)	6,32	8,16	—	11,16
Adorf	6,52	8,35	—	11,37
Prothatal	7,06	8,50	—	11,50
Burghardtsdorf	—	9,24	—	12,28
Chemnitz	8,00	10,08	—	1,08

Alle Welt staunt über den ausgezeichneten Wohlgeschmack des so schnell beliebt gewordenen Malzkaffee **Bamf**

Druck und Verlag von Emil Gannedohn in Eisenf.

viertel. 1
des „Stu-
la der Qu-
blafen“ in
unseren
Reis-
Telegr.-

geschlossen.

Der

Box
Aule, die
unter den
beralden),
ten unter
hätten m
ten Wahle
weder an
hatte sich
ihre Seite
führung der
sondern, de
verbindend
Verprechen
ziehungskri
berlainsche

Zu gr
ralen Herr
die Flotte.
Kabinett b
sorgnis vor
schaft Konz
Gegenfah
für die er
bete sich d
Stellung d
erklären
nert Asqu
für das Sa
gilt der kon
meinen un
als sozialist
An Fe
bekämpfe
men angehe
das Recht
genehmigt
digt, daß i
Oberhaufe
zu entschei
hast, wie v
verhältnis
Monats he
den liberal
reformern
einem Stam
gen Arbeit
bend ins S

Der
Korresponde
seinen Besu
schlingen den
besuchen.

— Ka
Meining
Kaisers zur
haufe ist un
rüber aus T
bung behaup
findenden B
Weimar mit
gen, zu der
ser eingela
und dem g
begefehrt n
schen beiden
sche Hofman
ladungen no
die Nachricht
det fet.
— Tau
abend abend